

Mühlviertler Heimatblätter



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

Das Buch in unserer Zeit

Ein Buch besteht aus einer Anzahl einseitig oder doppelseitig bedruckter und vielleicht auch bebildeter Bogen Papier und einem Umschlag aus Karton oder Leder; dieser Umschlag kann künstlerisch gestaltet sein, kann einfarbig mit eingepreßter oder aufgedruckter Schrift sein. Bücher werden in Bücherschränken oder auf Etagern aufbewahrt. So ergeben sie einen hübschen Zimmerschmuck und werden daher von manchen Menschen auf Grund ihrer Farbwirkung sozusagen nach Quadratmetern gekauft. Dann allerdings stehen sie zu Ziergegenständen erhoben oder vielleicht besser gesagt erniedrigt im Raum und ihre Wartung besteht im fallweisen Entstauben, was den Hausfrauen Anlaß zu Klagen gibt.

Der moderne Mensch kennt daneben noch jene Kategorie von Büchern, wie man sie auf Reisen kauft, ehe man in den Zug steigt, wie man sie sich mitbringen läßt, wenn man mit leichtem Fieber für einige Tage ans Bett gefesselt ist. Diese Bücher legt man nach ihrem Genuß, den sie allerdings den reinen Zierbüchern schon voraus haben, zu alten Zeitungen oder man gibt sie weiter, wenn im Freundeskreis Bedarf für anspruchslose, zeitvertreibende Lektüre besteht, ein Zeichen also dafür, daß absolut keine Beziehung zwischen Buch und Leser entstanden ist.

Weiß der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts überhaupt noch etwas von der Magie des Buches, von der Kraft, die jenen bedruckten Bogen Papieres innewohnt?

Als im fünfzehnten Jahrhundert Gutenberg die Buchdruckerkunst erfand, wurde damit gleichsam ein neues Zeitalter eingeleitet. Was bis dahin wert erschienen war, daß es aufgezeichnet werden sollte, war handschriftlich festgehalten worden. In der Stille ihrer Klöster schrieben und malten die Mönche in der Innigkeit ihres Glaubens an dem Buch der Bücher, zeichneten die Heiligenlegenden auf, und was uns über die Jahrhunderte hinweg erhalten geblieben ist, spiegelt den Geist seiner Zeit wieder, erregt unsere Bewunderung und unser andächtiges Staunen. Doch wäre es ein Irrtum zu glauben, diese reichverzierten klösterlichen Schriften seien heute nur infolge ihres hohen Alters wertvoll. Auch zu ihrer Zeit waren es Kostbarkeiten und nur die ganz gro-

ßen Herren konnten es sich leisten, sie zu erwerben.

Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst wurde es dem interessierten Menschen des Mittelalters leichter möglich gemacht, Gedrucktes in seinen Besitz zu bringen. Mit diesem Zeitpunkt erst wurde die Kunst des Lesens wie des Schreibens gleichsam popularisiert, wenn auch natürlich nicht in dem Maße, wie wir es heute als Selbstverständlichkeit ansehen, daß der moderne Mensch diese beiden Disziplinen beherrscht. Natürlich gibt es auch in unserer Welt noch Analphabeten, doch nur mehr in Ländern, wo der Schulzwang entweder noch nicht eingeführt ist, also in vollkommen unterentwickelten Gebieten, oder in jenen Ländern, deren geographische Lage die Durchführung dieses Schulzwanges nicht ermöglichen.

Immer aber war auch das gedruckte Buch noch eine Kostbarkeit und sein Besitz zeigte Reichtum und Gelehrsamkeit in gleicher Weise an, und beide Faktoren vereint forderten die Achtung der Mitmenschen. Dieser Zustand hat sich im Verlauf der Jahrhunderte bis in unsere Zeit grundlegend gewandelt. Reichtum gebietet heute mehr denn je Achtung, während Gelehrsamkeit im allgemeinen nur insoweit anerkannt wird, als sie ihrem Träger Einfluß und Macht und damit letztlich natürlich Geld einbringt. Im Mittelalter zog man ehrerbietig seinen Hut vor dem Gelehrten, auch wenn seine Schauben nicht nach der letzten Mode geschnitten war. Man war stolz, im Bannkreis seiner Heimatstadt eine Universität zu besitzen, man kannte und nannte achtungsvoll die Namen jener Männer, die ihr vorstanden. Wer an diesen Instituten studieren durfte, war aus der Masse herausgehoben, gleichsam zu Höherem schon durch das Studium allein legitimiert. Fragt man heute aber nach den Namen großer Wissenschaftler, bekommt man zögernd Antwort. Fragt man dagegen nach Sporthelden, nach Filmdarstellern, ist man über die Fülle der Antworten überrascht. Ja, selbst die grandiossten wissenschaftlichen Taten unseres Jahrhunderts, besser gesagt des letzten Jahrzehntes unseres Jahrhunderts, sind dem Durchschnittsmenschen nur verbunden mit den Namen jenes Amerikaners und jenes Russen, die für die

Ausführung ihrer Tat, nämlich für den Vorstoß ins Weltall, ihren persönlichen Mut und ihre Gesundheit eingesetzt haben. Wer aber die wissenschaftliche Tat gesetzt hat, steht im Hintergrund. Man weiß von „Forschern und Wissenschaftlern“ in diesem Zusammenhang höchstens dann, wenn ihr Leben im Film dargestellt wird, wobei ich sicher bin, daß viele Kinobesucher sich diese Filmstreifen auch nur aus dem einen Grund ansehen, weil in ihrem Kino gerade nichts anderes läuft.

Als die Buchdruckerkunst noch etwas ganz Neues war und gleichzeitig die Herstellung eines Buches noch sehr mühsam, war man in der Auswahl der Werke, die so verbreitet werden sollten, natürlich kritisch. Das soll nicht heißen, daß wir alles, was in den frühesten Zeiten der Buchdruckerkunst verlegt wurde, heute vom Inhalt her als wertvoll ansehen müssen. Zeitgeschmack und Moderation haben zu allen Zeiten eine große Rolle gespielt. Im Zeitalter der Mechanisation aber kann ein Buch in einem Saal heruntergedruckt werden. Wir sehen daher heute eine Überfülle an Angeboten, Wertvolles wie Wertloses. Eine Buchmesse, eine Buchausstellung, die Repräsentation des in letzter Zeit Gedruckten also, macht uns schwindeln. Zur Einstellung des heutigen Menschen zum Buch aber kommt noch die ungeheure Macht der Propaganda, die zum großen Teil den Zeitgeschmack diktiert, also „Bestseller macht“. Es gab in beiden letzten Weltkriegen Soldaten, die ein geliebtes Buch mit ins Feld nahmen. Es gab Menschen, die lieber ihre Bibliothek aus den Bombenrichtern retteten als Bettzeug. Aber es gibt auch Menschen, die zum Buch keinerlei Beziehung mehr haben. Durch meine Tätigkeit in der Volksbildung komme ich viel mit jungen Menschen zusammen. In offenen Aussprachen zeigen sich oft überraschende Aspekte. Allmählich schärft sich natürlich der Blick und heute getraue ich mich mit ziemlicher Sicherheit, einem jungen Menschen auf den Kopf zuzusagen, was, und ob er liest. Und hier sind wir schon bei jenem neuralgischen Punkt des Versagens der Erwachsenen der Lesefreude der Jugendlichen gegenüber. Es gibt in Stadt, Markt oder Dorf Leihbibliotheken. Es gibt Schul- und Betriebsbibliotheken. Wertvolle Literatur steht sozusagen gebündelt bereit, aber wie wird sie an den Konsumenten herangebracht? Ein junger Mann erzählte mir darüber: „Wir haben eine Werksbücherei. Sie wird von einem Kameraden betreut. Wenn ich hinkomme, sagt er: ‚Such dir halt

aus, was dir gefällt! Woher aber soll ich denn wissen, was mir gefällt?“ Andererseits gibt es begeisterte Pädagogen, die einen Großteil ihrer Freizeit dafür opfern, ihren Schützlingen passende, ihrem Alter entsprechende, gute Literatur nahezubringen. Wir hören von Klassenbüchereien, wo die Jugendlichen gemeinsam die Bücher einkaufen und schließlich jeweils eines in ihren Besitz übergeht, wodurch nicht nur die Freude am Lesen gefördert wird, sondern darüber hinaus auch die Freude am Besitz, die Liebe zum Buch also. Junge Menschen, die ihr Taschengeld für diese Schulbibliothek hergeben und dann selbst stolz ein Buch mit nach Hause nehmen können, werden als Erwachsene kaum nach Quadratmetern ihre Bibliothek anschaffen, sondern Buch um Buch, wie es ihrem Herzen nahekommt, erwerben.

Ich traf in der Volksbildung auf Jugendliche, die noch niemals ein Buch im wahren Sinn des Wortes gelesen haben. Natürlich konnten sie die billigen Hefte, die man für ein paar Schilling zu kaufen bekommt, jene süßen, verlogenen Liebesgeschichten, wo das schlichte, arme Mädchen von der vornehmen Familie ihres reichen Bräutigams abgelehnt wird, der Edelmut aber siegt, oder jene Abenteuer- oder Kriminalgeschichten mit acht Toten auf der ersten Seite. Und gerade bei den sogenannten „Gesellschaftsromanen“, deren Verlogenheit jedem vernünftig Denkenden zuwider ist, wundert man sich über ihre Beliebtheit. Die gleichen jungen Menschen, die in unserer Sozialgesetzgebung genau Bescheid wissen, die realistisch-materialistisch denken, lesen solchen Kitsch, der in nichts der von ihnen durchaus beherrschten und erkannten Wirklichkeit nahekommt.

Es ist mir gelungen, einen natürlich sehr kleinen Prozentsatz dieser jungen Menschen an das gute Buch heranzuführen. Aber, das muß ich auch sagen, es war schwierig, für Achtzehn- oder Zwanzigjährige die ansprechende und zugleich gute Literatur aufzustöbern. Man kann einem Menschen mit der „Vorbildung“ der Krimis keinen Stifter in die Hand geben. Man muß ihn allmählich über eine spannende Handlung eines guten Schriftstellers zum beschaulichen Genießen der Schönheit unserer Sprache führen. Denn die Sprache, und das ist vielleicht das gefährlichste der Schundliteratur, zumindest das noch Gefährlichere als die verlogene Handlung jener Kolportageproduktion ist unendlich armselig. Wer aber hauptsächlich derartig pri-

mitiv geschriebene Machwerke liest, verarmt schließlich selbst in seiner sprachlichen Ausdrucksmöglichkeit. Der Wortschatz wird immer geringer. Es bleiben nur die Alltagsbezeichnungen, die man auch nach Möglichkeit vereinfacht oder abkürzt, und schließlich, in letzter Konsequenz, kommen wir zum Lallen und Deuten.

Wer aber von Kind auf zum Lesen und zur Freude am Buch erzogen wird, kann sein Leben um unendlich viele, schöne Stunden bereichern. Jeder Mensch hat einsame Stunden. Der liebste Mitmensch kann uns wegsterben, das Schicksal kann uns aus dem

gewohnten Lebenskreis herausreißen. Dann bleibt als zuverlässigster Freund das Buch. Das neue, unbekannte Buch mit seiner Verheißung genußreichen Erkennens und das vertraute, bekannte Buch, dessen Schönheiten man im Durchblättern wieder und wieder genießt, das man im Lauf der Jahre, älter werdend, aus neuer Sicht betrachtet, dem man aus gewandelter Einstellung zum Leben, zu seinen Problemen, neue Reize abgewinnt.

Ein Wohnraum ohne Bücher ist leer. Ein Mensch ohne Freude an ihnen ist arm und um viel Schönes betrogen.

Annette Elisabeth v. Droste-Hülshoff:

Die Schule

Kennst du den Saal? ich schleiche sacht vorbei,
„Der alte Teufel tot, die Götter neu“ —
Und was man Großes sonst darin mag hören.
Wie üppig wogend drängt der Jugend Schwarm!
Wie reich und glänzend! — aber ich bin arm,
Da will ich lieber eure Lust nicht stören.

Dann das Gewölb' — mir wird darin nicht wohl,
Wo man der Gruft den modernden Obol
Entschaufelt und sich drüber legt zum Streite;
Ergraute Häupter nicken rings herum,
Wie weis' und gründlich! — aber ich bin dumm,
Da schleich' ich lieber ungesehn bei Seite.

Doch die Katheder im Gebirge nah,
Der Meister unsichtbar, doch laut Hurrah
Ihm Wälder, Strom und Sturmesflügel rauschen,
Matrikel ist des Herzens frischer Schlag,
Da will zeitlebens ich, bei Nacht und Tag,
Demüt'ger Schüler, seinen Worten lauschen.

**Während des Grenzlandvolksfestes Rohrbach Ausstellung der MKG
vom 12. bis 18. August 1961**

Eröffnung durch Bezirkshauptmann ORR. Dr. Wilhelm Blecha.